

## Aktuelle theologische Bücher

◆ Keel, Othmar: Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus. Teil 1 u. 2 (Orte und Landschaften der Bibel IV,1). Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 2007. (IX, 1384, 725 Abb., 2 Teilbände) Geb. Euro 149,00 (D) / Euro 153,20 (A) / CHF 236,00. ISBN 978-3-525-50177-1.

Es wäre verlockend, das Thema des Buches aufgreifend, zuerst das Ergebnis der Untersuchung auf den Seiten 1270–1282 sich sagen zu lassen, wie es der Abschnitt „Statt eines Epilogs: Die Entstehung des Monotheismus in Jerusalem – entscheidende Prozesse und Elemente“ verspricht. Die vorausgehenden 1269 Seiten halten gar zu lange von den entscheidenden neuen Einsichten des Vf. ab. Es sei davor gewarnt! Die plakativen Sätze, thesenartig vorgetragen, reizen zu Widerspruch. Es fehlen ihnen ja die vielfältigen Vorüberlegungen und abwägenden Beweisführungen, die der Vf. in weitausgreifenden Untersuchungen zuvor vorgetragen hat. Auf sie verzichten hieße, sich selbst vieler Einsichten zu berauben, vor allem aber, den Vf. nicht zu Wort kommen zu lassen in seinem Bemühen, seine Sicht in diesen entscheidenden Fragen sachgerecht zu begründen.

Das Werk ist in jahrzehntelanger Arbeit (siehe 11) entstanden. Dem sollte nicht nur Rechnung getragen, sondern auch gebührende Bewunderung gezollt werden. Der Leser kann sich leicht führen lassen, da er immer wieder durch übersichtliche und klar durchdachte äußere Formen und Zitationsweisen aufgefangen und geleitet wird. Er wird reich belohnt und belehrt werden.

Der Inhalt des Buches umfasst mehrere Forschungs- und Wissensgebiete. Diese Tatsache zeigt eindeutig, wie eng eine Untersuchung, die sich mit dem Thema Jerusalem beschäftigt, mit anderen Themen zusammenhängt; oder anders gesagt, wie vielfältig die verschiedensten Wissensgebiete mit dem Thema „Jerusalem“ verbunden sind. Häufig werden in oft bedrängender Weise die Linien bis in die Gegenwart ausgezogen.

Folgende Wissensgebiete werden in ausführlicher und kompetenter Form angespro-

chen. An erster Stelle ist auf die *Geschichte des Alten Vorderen Orients* hinzuweisen, die zwar noch mehr als 1000 Jahre vor dem Zeitpunkt, da Jerusalem in Erscheinung tritt, schriftlich belegt beginnt. Aber von ca. 1700 v. Chr. an, so die Annahme des Vf., tritt die Stadt in die Abfolge der Ereignisse ein. Es ist dies, kulturgeschichtlich gesehen, die Mittlere Bronzezeit II B. Der Endpunkt wird bei der Eroberung dieses Kulturraumes durch die Römer gesehen, also mit dem Sieg des Pompeius, 63 v. Chr. Diese mehr als 1½ Jahrtausende lange Periode der Geschichte der Menschheit tritt lebendig vor die Augen des Lesers. Dass die Archäologie hier eine besonders gewichtige Aussagekraft hat, ist für den, der die bisherigen Arbeiten des Vf. verfolgt hat, selbstverständlich. Besonderer Wert wird in eindrücklicher Form auf die Interpretation archäologischer Kleinfunde (Rollsiegel, Stempel u.a.) gelegt. Eine erdrückende Fülle von Bildmaterial in klaren Nachzeichnungen wird in den vielen Abbildungen vor Augen geführt.

An zweiter Stelle, und mit der vorigen Thematik aufs Engste verwoben, lernt der Leser auf weite Strecken auch die *Geographie des ganzen Kulturraumes* und die damit verbundene Wirtschaftsgeschichte in eindrücklicher Form kennen. Gerade auch in diesem Bereich wird Vf. nicht müde, immer neu zu betonen, dass es nicht gerechtfertigt ist, von einer peripheren Lage Jerusalems zu sprechen (30–48). Diese Sicht verhilft auch dazu, die kulturgeschichtliche und theologische Strahlkraft der Stadt besser zu würdigen.

Auch *soziologische Aspekte* treten drittens in die Darstellungen mit hinein. Hier geht es um die Interaktionen von städtischer und ländlicher Kultur (22–27). Diese Auseinandersetzung ist nicht nur für die Phase des Übergangs am Beginn der Eisenzeit von Bedeutung, in der Jerusalem zum Mittelpunkt der Staatenbildung (David!) wird, sondern auch für die Übernahme religiöser und kultischer Vorstellungen aus der Wüstenwanderungszeit in die Traditionen einer Stadtkultur mit Tempel und Königspalast und der damit verbundenen Formen höfischen und kultischen Lebens.

Bilden die bisher genannten Aspekte nur den Rahmen, in dem die weit reichenden Erkenntnisse und Folgerungen zur Sprache kom-

men, so müssen nun viertens die *schriftlichen Dokumente* genannt werden, aus denen die gravierenden inhaltlichen Aussagen gewonnen werden, also die Schriften des Alten Testaments. Vf. führt in die Diskussion im Sinne der Einleitung in die alttestamentlichen Schriften in umfassender Weise ein und kommt häufig zu überraschenden Ergebnissen, die hier leider nicht im Einzelnen behandelt werden können.

An fünfter Stelle folgt daraus die *Einzel-exegese der Bücher, Buchteile und Einzeltexte des Alten Testaments*, die je an ihrer Stelle im Zuge der Gesamtdarstellung zur Sprache kommen. Die behandelten Texte werden selbstverständlich nicht in der Abfolge der biblischen Bücher vorgeführt, sondern an den Punkten der Geschichte der Stadt Jerusalem, an denen sie nach der Meinung des Vf. ihren Platz haben. Überraschende Neuinterpretationen tragen zum Gesamtbild bei, das Vf. im Auge hat.

Schließlich muss sechstens auf die *theologischen Schlussfolgerungen* hingewiesen werden. Das Buch bietet nicht nur eine eingehende Religionsgeschichte des Alten Vorderen Orients. Die engen Verbindungen zum theologischen Denken Mesopotamiens und Syriens werden im Einzelnen (Sonnengott, Wettergott, weibliche Gottesbilder) ebenso diskutiert wie die Verbindungen zum ägyptischen Kulturkreis (Echnaton). Als Resultat wird für die alttestamentliche Vorstellung von dem einen Gott auf die Auseinandersetzung mit der assyrischen Gottesvorstellung in Jerusalem im ausgehenden 8. Jh. (Jesaja) und auf die folgende Periode des 7. Jh. hingewiesen. Der in Jerusalem residierende Gott konnte die Stadt vor der Zerstörung bewahren. Er erwies sich als stärker als der assyrische Gott. Die assyrischen Staatsverträge mit ihrer Verpflichtung zur Vasallentreue bilden den Hintergrund für die Entwicklung hin zur deuteronomischen Forderung zur Alleinverehrung, ein Denken, das die Theologen dieses Traditionskreises von den Staatsverträgen her übernahmen. Monotheismus kann also nur in einem städtischen Umkreis entstehen. Eine Herleitung aus den Traditionen einer in der Wüste wandernden Gruppe ist abzulehnen.

Alle diese Themenkreise kommen in den klar gegliederten Abschnitten zur Geltung. Ein Überblick kann dies verdeutlichen. Am Beginn

stehen „Einige Sätze zur Geschichtsschreibung heute“ (15–17): Geschichtsschreibung bedeutet Darstellung und Beurteilung. Es folgen Ausführungen über die Stadt, ihre Lage, ihre vielfältigen Namen in der langen Geschichte und in den verschiedenen Sprachen und ihre Bedeutung in der jüdischen, christlichen und islamischen Tradition. Hier auch schon die programmatische Äußerung: „Monotheismus – ein Produkt der Stadt, nicht der Wüste“ (27–29).

Die folgenden Ausführungen sind in zwölf Abschnitte gegliedert, die dem Ablauf der Geschichte folgen: „1. Eine starke kanaänische Stadt der Mittelbronzezeit IIB (ca. 1700–1540a).“ Hier, auf den Seiten 75–100, kommen besonders die archäologischen Forschungen der neuesten Zeit (R. Reich u.a.) zur Sprache. Die Kleinfunde im Grab bei Dominus flevit geben Aufschluss über Religion und Kultur dieser Periode.

„2. Unter ägyptischer Oberhoheit – Jerusalem in der Spätbronzezeit (ca. 1540–1070a).“ (101–132). Hier geht es um die Ausdehnung des ägyptischen Einflusses, wie dies besonders die Amarnakorrespondenz bezeugt. Der Sonnenkult bestimmt die religiösen Vorstellungen der Stadt. Der Name der Stadt (Gründung des Gottes Salem) weist darauf hin. Mit diesem Namen wird Bezug genommen auf das Götterpaar Schachar und Schalim, das aus der ugaritischen Mythologie bekannt ist. Sie werden als Götter der Morgen- und Abendröte gedeutet. Ferner weisen die zahlreichen Skarabäen und ihre Abbildungen darauf hin. Auch der Wettergott und die Göttin Chepa (Abdi-Chepa) seien verehrt worden.

„3. Jerusalem und die israelitischen Stämme – die Eisenzeit.“ Auf den Seiten 133–146 werden die Implikationen der Invasion der Seevölker behandelt.

„4. Jerusalem wird Residenz Davids – und JHWHs (um 980a).“ (147–233) In diesen Ausführungen geht es um den in der Stadt Jerusalem vorfindlichen Sonnenkult, der nun um den JHWH-Kult bereichert wird. JHWH als Krieger kommt mit der Lade nach Jerusalem (220).

„5. Salomo – Erbauer des 1. Tempels und Märchenkönig (um 950a).“ (234–337) Neben den Themen, die sich mit der Verwaltung des Reiches und mit der Verbindung Salomos zur ihm zugeschriebenen Weisheit beschäftigen

liegt besonderer Nachdruck auf der Frage, wie der Tempel Salomos gebaut war und ausgestattet worden ist. Vf. weiß mit viel Indizien zu beweisen, dass es sich um einen Tempel zur Sonnenverehrung handelt. Ausgedehnt vorgeführtes Bildmaterial und ausführliche Deutung der Tempelgeräte unterstützen seine Annahme ebenso wie die abweichende Übersetzung der Septuaginta im Tempelweihegebet in 1 Kön 8,12f. In ausführlicher Diskussion werden die Texte vorgeführt. In aller Kürze kann hier nur darauf hingewiesen werden, dass da, wo der jetzt vorliegende hebräische Text sagt: „JHWH hat gesagt, er wolle im Dunkeln wohnen“ die Septuaginta (vermutlich nach einem ihr vorliegenden älteren Text) übersetzt mit: „Die Sonne (Akkusativ!) hat wissen lassen am Himmel der Herr. Er hat gesagt, er wolle im Dunkeln thronen“ (268).

„6. Jerusalem in Konkurrenz zum Nordreich.“ (338–369) Vf. behandelt vor allem Fragen der Chronologie, sowie die Folgen des Vorstoßes des Pharao Scheschonq, den Stierkult und die Geschichte der Omridendynastie.

„7. Jerusalem und Assur – Der Einbruch der Weltgeschichte (ca. 730–625a).“ (370–510) In eingehenden Untersuchungen wird die Gestalt des Propheten Jesaja und sein Buch dargestellt. Es ist ohne Schwierigkeiten ersichtlich, dass in diesen diffizilen Ausführungen das Herzstück der Thesen des Vf. zu sehen ist. Das gleiche gilt für die Berichte Sanheribs über seinen Zug nach Jerusalem und darüber hinaus vom Jahre 701 v.Chr., 453ff. Dass die Zeit Manasses im 7. Jh. v. Chr. (471ff.) und seiner Nachfolger dann im Zusammenhang mit der Intention der Vasallenverträge (504–510) von besonderer Bedeutung werden wird, war schon gesagt. „Die Übertragung dieser Institution während oder nach dem Ende des Assyrischen Reiches vom assyr. Großkönig und seinen Vasallen auf JHWH und Israel wird dessen Theologie und Religion tief und nachhaltig prägen“ (510).

Davon handelt sehr ausführlich „8. Der Fall Assurs und die Reorganisation Jerusalems und Judas (ca. 625–609a).“ (511–601). Zefanja, Nahum und die Joschianische Reform werden eingangs vorgeführt. Ein Gefolge davon steht die Behandlung des deuteronomischen Gesetzes, seine Herkunft (Nordreich?) und seine Historizität zur Debatte, ferner auch die Intention des

deuteronomistischen Geschichtswerkes.

„9. Kooperation oder Konfrontation mit Babylon – Das Problem nach dem Tod Joschijas (ca. 609–587a).“ (602–771). Nach der Behandlung der geschichtlichen Ereignisse stellt Vf. die Gestalt und das Buch Jeremias in den Mittelpunkt seiner Darlegungen. In ihm sieht er wie in der Prophetie Ezechiels einen Vertreter der Kritik an dem blinden Vertrauen auf die Festigkeit der Stadt Jerusalem. Beide Propheten werden unter dem Eindruck der von ihnen erlebten und erlittenen Geschichte der Stadt zu „Zeugen des Monotheismus“ (728) und zu Exponenten der vom Vf. häufig angesprochenen „Achsenzeit“ im Jasper'schen Sinne (729–732). Anders lautende Stimmen werden in den Zionsliedern und in der Erzählung 2 Kön 18,17–19,37 laut. Ausführungen über die Zerstörung der Stadt und des Tempels beschließen das Kapitel.

„10. Vorwürfe, Bitten und Visionen erneuerter Herrlichkeit – die Herrschaft Babylons (ca. 587–539a).“ (772–949) Auf 1369 wird diese Überschrift präziser wiedergegeben: Vorwürfe an JHWH, Eingeständnis der Schuld und Visionen erneuerter Herrlichkeit – unter der Herrschaft Babels (ca. 587–539a). Der Schwerpunkt liegt in diesem Kapitel nach der Schilderung der historischen Ereignisse bei der Behandlung von Texten aus dieser Zeit: Klagelieder, einzelne Klagepsalmen, besonders aber Deuterocesaja, Ezechiel und die Priesterschrift. Dtjes. vertritt einen universalen Monotheismus, die Ebed-JHWH-Lieder werden kollektiv gedeutet.

„11. Jerusalem während der Perserzeit – der 2. Tempel (539–333a).“ (950–1125). Archäologische Ergebnisse und die Zeugnisse von Münzprägungen werden vorgeführt. Haggai, Sacharja und die Wiederherstellung des Tempelkultes werden behandelt. Schließlich werden Esra, Nehemia, Maleachi und sehr ausführlich die Eigenständigkeit der Geschichtsschau der Chronik thematisiert. Rut, Spr 1–9, Ijob und Jona werden von den vorherigen Themen und Personen deutlich abgegrenzt.

„12. Auseinandersetzung mit dem Hellenismus – Jerusalem von Alexander dem Großen bis zu Pompeius (333–63a).“ (1126–1269). Da für diese Zeit die Quellen der Geschichtsschreibung reichlich fließen, kann ein vielschichtiges Bild gezeichnet werden. Es gelingt dem Vf., die

Hauptlinien deutlich aufzuweisen, beginnend bei der größten kulturhistorischen und religiösen Leistung dieser Epoche, der Übersetzung der alttestamentlichen Schriften in die griechische Sprache, bis hin zu den Psalmen Salomos. Die Ereignisse um die Stadt Jerusalem und die Auseinandersetzungen um religiöse und politische Fragen in ihr werden in Verbindung mit den je zutreffenden schriftlichen Quellen eingehend dargestellt. Die Einzeldaten sind so zahlreich, dass hier nur mit Nachdruck darauf hingewiesen werden kann.

Es folgt der eingangs schon erwähnte Epilog, der nun nach der Darstellung der vielfältigen Ereignisse, die darauf hin führen, besser verstanden werden kann. Auch hier wird wieder Bezug genommen auf die programmatische These von Karl Jaspers. Nach dem bisher vorgetragenen Referat über Inhalte, Schwerpunkte und Resultate der zwölf Kapitel ist es nicht angezeigt, auf Einzeldaten in diesem Epilog einzugehen.

Die ausführlichen „Anhänge“ erleichtern die Arbeit mit dem Buch und sind eine Fundgrube von Daten zur Information: Anhang 1: 1283–1294, „Quellennachweis zu den Abbildungen“. Anhang 2: 1295–1316, „Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur und anderer Siglen und Abkürzungen“. 1316, „Vorläufige Veröffentlichungen von Teilen dieses Buches“. 1317–1337, „Stichwortregister“. 1338–1355, „Bibelstellenregister“. 1356–1380, „Ausführliches Inhaltsverzeichnis“. 1380, „Verzeichnis der Anhänge“. 1381–1384, „Elemente der Chronologie“.

Im Zuge dieser vorliegenden Berichterstattung kann auf eine Kritik verzichtet werden. Das Buch und seine Hauptthesen wird seinen Weg durch die einschlägige Problemgeschichte machen. Es ist in erfrischender Diktion geschrieben, z. B. wird häufig von der politischen Großwetterlage gesprochen (377 u. ö.). Viele überraschende Durchblicke werden geboten, die heutige politische Ausweglosigkeit um die Geschehnisse der Stadt wird nicht ausgeklammert (80, 144 und 146). Es wäre kleinlich, angesichts der Überfülle von Information und Daten auf nicht berücksichtigte Literatur oder auf Druckfehler hinzuweisen. Jeder Leser wird dankbar das Buch in die Hand nehmen und reiche Information erhalten.

Wien

Georg Sauer

◆ Kogler, Franz (Hg.): Herders neues Bibellexikon. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2008. (864, durchg. farb. Ill., CD-ROM) Geb. Euro 58,00 (D) / Euro 59,70 (A) / CHF 97,90. ISBN 978-3-451-32150-4.

Schon „Die Bibel von A–Z. Das große Salzburger Bibellexikon“ (herausgegeben von Matthias Stubhann) war ein Buch, dem großer Erfolg beschieden war. In seiner einbändigen Lizenzausgabe des Karl Müller Verlags hat es der Rezensent in seinen Salzburger Studienjahren und darüber hinaus gerne zur Hand genommen. Nun schreibt „Herders neues Bibellexikon“, fußend auf oben genanntem Lexikon, das bereits seit einigen Jahren vergriffen war, eine noch erfolgreichere Geschichte. Die Anfang Oktober 2008 im Pastoralamt der Diözese Linz im Rahmen eines Festaktes vorgestellte, 11.000 Stück umfassende Erstauflage ist bereits vergriffen, die Zweitaufgabe – und das ist die gute Nachricht – dieser Tage erschienen.

Von nicht weniger als etwa vierzig katholischen und evangelischen Autorinnen und Autoren aus vielen Ländern – beispielsweise Österreich, Deutschland, der Schweiz, aber auch Italien, Kanada sowie Bolivien – wurden die über 5.000 Einträge, die Auskunft zu biblischen Grundbegriffen, Personen, Orten, Objekten geben, entweder neu verfasst oder überarbeitet und auf den dem aktuellen Forschungsstand entsprechenden Diskussionsstand gebracht. Herausgegeben wurde das umfangreiche Werk vom Leiter des Bibelwerks Linz ([www.dioezese-linz.at/bibelwerk](http://www.dioezese-linz.at/bibelwerk)) Dr. Franz Kogler, redaktionell betreut von Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr. Renate Egger-Wenzel und Univ.-Prof. Dr. Michael Ernst (beide Universität Salzburg).

Beim ersten Durchblättern fällt auf, dass die aus dem Salzburger Bibellexikon bekannte grafische Hervorhebung der über einhundert ausführlichen, solide Einführungen in die einzelnen Bücher des Alten wie des Neuen Testaments bietenden Beiträge (gelber Hintergrund) übernommen wurde, ebenso die Kennzeichnung der exzellenten Grundsatzartikel von (bibel-)theologischer bzw. historischer Bedeutung (blauer Hintergrundfarbe). Sie liefern nicht nur wertvolles Hintergrundwissen, sondern erleichtern dem Benutzer auch rasche Orientie-

rung. Die lexikalischen Einträge, ebenso in gut lesbarer Schrift und ansprechend gestaltet, erschließen das Feld archäologischer, exegetischer, genealogischer, geografischer und historischer Themen in fundierter Weise, ergänzt durch Listen und Tabellen, welche die Zusammenhänge in anschaulicher Weise darstellen. Weiters besticht das Lexikon durch sorgfältig ausgewähltes, reichhaltiges wie qualitativ hochwertiges Bild- und Illustrationsmaterial (ca. 1.200 Abbildungen!). Den Hinweisen für die Benutzer (12) kann nur zugestimmt werden, wenn hier zu lesen ist: Das Bildmaterial ist nicht nur „Auflockerung und ästhetische Aufwertung, sondern [es] bietet als Illustration zusätzliche Informationen“; vielfach bereichern die Bildlegenden noch den jeweiligen Artikel. Eine das Lexikon auszeichnende Gegebenheit ist das mit modernster Technik neu erstellte Kartenmaterial, das sich so in keinem anderen Lexikon findet! Nicht nur im Rahmen einzelner Artikel ist es anzutreffen, sondern auch erweiternd als eigener, meist doppelseitig gestalteter Anhang (850–863). Dort entdeckt man auch eine äußerst brauchbare Zeittafel (845–849), die biblische Daten außerbiblischen gegenüberstellt. Bereits die Seiten 8 und 9 enthalten ein Abkürzungsverzeichnis zu den biblischen Büchern nach den revidierten Loccumer Richtlinien sowie allgemeine Abkürzungen. Es folgt auf der nächsten Seite eine Übersicht zur „Übertragung der hebräischen und griechischen Ausdrücke“ (Umschrifttabellen), die mit *der* Besonderheit dieses Lexikons schlechthin im Zusammenhang steht, nämlich der *Übertragung sämtlicher Namen*, seien es nun Personennamen oder Ortsnamen, aus der Ursprache ins Deutsche. Damit wird Herders neues Bibellexikon gleichsam zum Doppellexikon. Der Rezensent hält diese Gegebenheit für besonders hervorhebenswert, insofern den Namen in der Bibel eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommt. Der Name, das Wissen um den Namen und seine Bedeutung ist ein bibeltheologisch wichtiges Grunddatum! Denn viele Gegebenheiten erschließen sich erst aus der Kenntnis der Namensbedeutung, nicht nur in theologischer Hinsicht.

Für die praktisch-vorbereitende Bibelarbeit zum Beispiel – und für alle, die gern mit dem Computer arbeiten – ist dem Lexikon eine CD-

ROM beigelegt, die den gesamten Textbestand (nicht jedoch die Bilder) in Form eines durchsuchbaren PDF enthält (Volltextsuche). Die entsprechenden Seiten können ausgedruckt, aber auch mit der Kopierfunktion in Textverarbeitungsprogramme übernommen werden.

Ohne viele Vorkenntnisse haben zu müssen, ist dieses gewichtige, übersichtlich gestaltete und hochwertig ausgeführte Nachschlagewerk in leicht lesbarer Sprache, Fremdwörter vermeidend, geschrieben, weshalb es nicht nur dem Fachpublikum – seien es Priester, Ordensleute, in der Pastoral Tätige, Lehrer und Lehrerinnen –, sondern gerade auch engagierten Laien und Interessierten ans Herz zu legen ist. Ebenso sollte dieses Lexikon in keiner Handbibliothek Theologiestudierender fehlen! Freilich ersetzt diese geballte und komprimierte Ansammlung von Information zur Bibel das Grunddokument unseres Glaubens, die Bibel selbst, nicht. Als Ausgabe sei hier empfohlen: Stuttgarter Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, herausgegeben von Erich Zenger und Helmut Merklein, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart <sup>3</sup>2005, ISBN 978-3-460-31950-9; vgl. die Besprechung ThPQ 153 (2005), 88–90. Jedoch kann und möge es einen neuen und vor allem vertieften Zugang zur Bibel eröffnen, die Texte in neuem Licht und erweitertem Horizont lesen lassen.

„Suchen. Und Finden.“, so lautete das Motto des Jahres der Bibel (2003); „Suchen. Und Finden.“, so könnte auch dieses Lexikon betitelt sein. „Geschlossen ist [zwar] das Jahr der Bibel, die Bibel bleibt aber offen“, so Bischof em. Maximilian Aichern – besonders mit diesem zu empfehlenden Nachschlagewerk!

Rutzenmoos

Bernhard Kagerer